

## Barmen 1934

Manche Leser dieses Buches werden nicht sofort wissen, was die Überschrift bedeutet. Wir sind alle ein wenig vergeblich. Wer weiß noch, wie die Straßenzüge und Häuser im einzelnen aussahen, die 1943 zerstört wurden!? Das Leben nimmt seinen Fortgang. Wer hat im Tempo unserer Zeit auch noch Kraft und Muße, vergangenen Dingen nachzudenken!? Nur keine Sorge! Wir möchten keine Museumswärter sein, möchten auch nicht mit Erinnerungen den Weg in die Zukunft verbauen. Nur aber sind wir in der Kirche davon überzeugt, daß sich in „Barmen 1934“ etwas ereignet hat, das auch heute und in Zukunft für den Dienst der Kirche von entscheidender Bedeutung ist, nicht nur für die Kirche bei uns, sondern auch für die Kirche in aller Welt!

Das Jahr 1933 brachte der Evangelischen Kirche in Deutschland eine arge Verwirrung und Verwüstung. Auch die kleinsten Gemeinden wurden davon beunruhigt. Die politische Bewegung, in der Nationalsozialistischen Partei organisiert und zur Macht gekommen, erhielt auf kirchlichem Gebiet in den „Deutschen Christen“ ihren Vor- und Stoßtrupp. Das war nicht allen deutlich, die zunächst zu den „Deutschen Christen“ gingen, sich aber später von ihnen lösten. Mit Hilfe der politischen Gewalt eroberten die „Deutschen Christen“ in vielen Landeskirchen das Kirchenregiment. Auch die Kirchenleitung im Rheinland wurde der politischen Macht und ihren Absichten hörig.

Aber die damit angestrebte „Gleichschaltung“ ging in der Kirche nicht so reibungslos vonstatten wie auf den anderen Gebieten des öffentlichen Lebens. Noch gab es — trotz aller Verwüstung der Kirche — Prediger, Presbyter, Gemeindeglieder, die um die alleinige Geltung des Wortes Gottes wußten. Diese erkannten bald: Es geht nicht um dies und das, sondern um das Gebot Gottes: „Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben.“ Sollte die politische Bewegung, die Weltanschauung, „der Führer“ das Heil bringen — oder sollte noch weiterhin bezeugt werden: „Es ist in keinem anderen Heil, ist auch kein anderer Name unter dem Himmel den Menschen gegeben, darin wir sollen gerettet werden.“ (Apostelgeschichte 4, 12.)

Hier war kein Raum für Kompromisse und Verhandlungen! Es begann mit Vorfeldgefechten! Einige Pastoren — in unserer Kreissynode P. Karl Immer — wurden „abgesetzt“. Die Kämpfe wurden ernster. In diesen Kämpfen klärten sich die Fronten. Menschen, denen es um das Wort Gottes ging, kamen näher zusammen. Alles andere rückte an die zweite Stelle oder wurde sogar unwesentlich, wo bekannt werden mußte: „Herr ist Jesus Christus.“ Um dies Bekenntnis sammelten sich die Menschen. So entstanden „bekenkende Gemeinden“, „Gemeinden unter dem Wort“.

Die „bekennenden Gemeinden“ aus den verschiedenen Landeskirchen fanden zueinander, auch wenn sie bisher wenig oder nichts voneinander wußten. Was wußten wir in Barmen etwa von den Christen in Sachsen und in Brandenburg? Gewiß hatten wir durch die Rheinische Mission und durch die kirchliche Festwoche in früheren Zeiten Beziehungen zu Gemeinden und Christen in anderen Landeskirchen. Aber von den Christen in Bayern und in Schlesien und anderswo wußten wir herzlich wenig. Das wurde nun anders. Prediger, auch aus unserem Kirchenkreis, waren landauf, landab unterwegs und stärkten die Brüder. Wir denken, um von den Lebenden zu schweigen, besonders an Pastor D. Paul Humburg und an den schon erwähnten Pastor Karl Immer. Dies Reisen war apostolischer Dienst. Es kamen auch die Abgesandten aus den anderen Landeskirchen zu uns. Wir sprachen miteinander über unsere Bedrängnisse und Nöte. Wir suchten miteinander vom Worte Gottes her einen gemeinsamen Weg. Zunächst war alles im Fluß. Wir hatten keinen fertigen Plan. Es war schon des Herrn Weg und Treue, daß die Gemeinden zueinander fanden. Es waren die Gemeinden, die im und am Bekenntnis zu Jesus Christus erstarkten. Da war allerhand Ungemach, das sie von den Staatsbehörden, von der Gestapo, von den unrechtmäßigen Kirchenbehörden erlitten, und sie konnten von der erkannten Wahrheit doch nicht lassen. Es gab einen „Aufbruch der Gemeinde“, wie in den anderen Landeskirchen, so auch bei uns.

So wurde und wuchs die „Bekennende Kirche“. Unser Kirchenkreis — und in seiner Mitte die Gemarker Kirche — wurde zum Mittelpunkt dieses Geschehens. Am 3. und 4. Januar 1934 trat in der Gemeinde Barmen-Gemarke eine „Freie reformierte Synode“ zusammen. Das war etwas völlig Neues! Vertreter von 167 reformierten Gemeinden aus ganz Deutschland wagten es, sich als „Freie Synode“ zu konstituieren, zu beraten, Beschlüsse zu fassen und ihre Entschliebungen zu veröffentlichen.

Damit war der Weg beschritten, der für die weitere Entwicklung bestimmend wurde. Unter Druck und Not gab es Frühlingstage der Gemeinde. In der Westfalenhalle in Dortmund kamen mehr als 20 000, in der Maschinenhalle in Düsseldorf mehr als 30 000 Menschen zusammen. Hier wurde nicht nur gegen Unrecht und Gewalttat protestiert. Es wäre auch falsch, diesen Aufbruch nur als „Widerstandsbewegung“ anzusehen. Es wurde der Herr Jesus Christus als der alleinige Herr gegenüber aller Menschenvergötzung bekannt.

Auf die „Erste freie reformierte Synode“ folgte am 18./19. Februar 1934 eine freie evangelische Synode im Rheinland. Sie wurde in der Gemarker Kirche gehalten. Von 33 rheinischen Synoden waren 30 durch ihre Abgeordneten vertreten. So ging es auch in den anderen Landeskirchen. Bald war es so weit, daß Vertreter Bekennender Kirchen, Synoden und Gemeinden sich in Ulm als „evangelische Bekenntnisgemeinschaft“ konstituierten. Das geschah am 22. April 1934. Damit war der Weg für die erste Bekenntnissynode der Evangelischen Kirche in Deutschland freigelegt, die dann vom 29. bis 31. Mai 1934 in Barmen in der Gemarker Kirche stattfand. An diese Synode denken wir, wenn wir von „Barmen 1934“ reden.

Freiwillig ging dieses Werk vor sich. Einzelne Landeskirchen, wie Bayern und Württemberg, waren noch so geordnet, daß sie ihre offiziellen Vertreter schicken konnten. Aus den anderen Landeskirchen kamen Menschen, die sich nicht auf Paragraphen berufen konnten. Sie waren von Gemeinden und Bekenntnissynoden abgesandt, die sich um Gottes Wort und Sakrament versammelten. Die „Legalität“ bestand also „nur“ darin, daß Menschen sich auf die Bibel beriefen. In ihrem herkömmlichen Bekenntnis waren sie unterschieden. Es waren Lutheraner, Reformierte und Unierte. Auch das war ein völlig Neues, daß diese zusammenkamen, um gemeinsam auf Gottes Wort zu hören und um des Wortes Gottes willen einen gemeinsamen Weg zu gehen.

Es wurde der Synode eine „Theologische Erklärung“ vorgelegt, die aus sechs Abschnitten bestand. Jeder Abschnitt beginnt mit einem Bibelwort, gibt dann ein Bekenntnis und lehnt zuletzt in Klarheit solche falschen Lehren ab, die aus der Kirche Jesu Christi eine Magd des jeweiligen Zeitgeistes machen wollen. Es waren sehr ernste und trotz aller Bedrängnis doch hochgemute Tage, als die Synode einmütig bekannte:

**„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.“**

Die Synode nahm die „Theologische Erklärung“ in ihren sechs Abschnitten auf ihre Verantwortung und legte damit vor der Öffentlichkeit in Deutschland das Bekenntnis ab, daß Jesus Christus der Herr sei. Es wurde ein Bruderrat bestellt, der den Dienst und Auftrag der Bekenntnissynode weiterhin stellvertretend wahrnehmen sollte. Es war ein besonderer Augenblick, als die Synodalen sich erhoben und nach Annahme der „Theologischen Erklärung“ gemeinsam den Vers sangen:

Lob, Ehr und Preis sei Gott, dem Vater und dem Sohne,  
und dem, der beiden gleich, im höchsten Himmelsthron,  
dem dreimal Einen Gott, als der ursprünglich war  
und ist und bleiben wird jetztund und immerdar.

Das also ist „Barmen 1934“, und wir sollten in unserem Kirchenkreis wohl wissen, was sich damals in unserer Mitte abgespielt hat. Die „Theologische Erklärung von Barmen“ ist nicht nur ein Wort für die damalige Stunde gewesen. Das Wort dieser Erklärung ist durch die Lande gelaufen und ist inzwischen auch zu den Kirchen anderer Länder gekommen. In der Ökumene, in den evangelischen Kirchen der weiten Welt, wissen die verantwortlichen Menschen um die „Theologische Erklärung von Barmen“. Wir wollen nicht sagen: Also ist dadurch der Name „Barmen“ auch in der weiten Welt bekanntgeworden. Das stimmt schon. Aber darum geht es nicht. Es geht vielmehr darum, daß in den Wirren der Zeit, in den Dunkelheiten und Entscheidungen unserer Jahre die Kirche sich zu dem einen Wort gerufen weiß, daß Gott uns in Jesus Christus geschenkt hat. Von diesem Wort aber heißt es: „Das Wort Gottes aber bleibt in Ewigkeit.“ Mit diesem Zeugnis schließen auch die sechs Sätze der theologischen Erklärung von „Barmen 1934“.

Pfarrer Dr. Harmannus Obendiek

## Die 6 Sätze der Theologischen Erklärung der Ersten Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche, Barmen 1934

1. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ (Joh. 14, 6.)

„Wahrlich, wahrlich ich sage euch: Wer nicht zur Tür hineingeht in den Schafstall, sondern steigt anderswo hinein, der ist ein Dieb und ein Mörder. Ich bin die Tür; so jemand durch mich eingeht, der wird selig werden.“ (Joh. 10, 1, 9.)

Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt wird, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und müsse die Kirche als Quelle ihrer Verkündigung außer und neben diesem einen Worte Gottes auch noch andere Ereignisse und Mächte, Gestalten und Wahrheiten als Gottes Offenbarung anerkennen.

2. „Jesus Christus ist uns gemacht von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.“ (1. Kor. 1, 30.)

Wie Jesus Christus Gottes Zuspruch der Vergebung aller unserer Sünden ist, so und mit gleichem Ernst ist er auch Gottes kräftiger Anspruch auf unser ganzes Leben; durch ihn widerfährt uns frohe Befreiung aus den gottlosen Bindungen dieser Welt zu freiem, dankbarem Dienst an seinen Geschöpfen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als gäbe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern anderen Herren zu eigen wären, Bereiche, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.

3. „Lasset uns aber rechtschaffen sein in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, von welchem aus der ganze Leib zusammengefügt ist.“ (Eph. 4, 15—16.)

Die christliche Kirche ist die Gemeinde von Brüdern, in der Jesus Christus in Wort und Sakrament durch den Heiligen Geist als der Herr gegenwärtig handelt. Sie hat mit ihrem Glauben wie mit ihrem Gehorsam, mit ihrer Botschaft wie mit ihrer Ordnung mitten in der Welt der Sünde als die Kirche der begnadigten Sünder zu bezeugen, daß sie allein sein Eigentum ist, allein von seinem Trost und von seiner Weisung in Erwartung seiner Erscheinung lebt und leben möchte.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als dürfe die Kirche die Gestalt ihrer Botschaft und ihrer Ordnung ihrem Belieben oder dem Wechsel der jeweils herrschenden weltanschaulichen und politischen Überzeugungen überlassen.

4. „Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen und die Oberherren haben Gewalt. So soll es nicht sein unter euch; sondern so jemand will unter euch gewaltig sein, der sei euer Diener.“ (Matth. 20, 25—26.)

Die verschiedenen Ämter in der Kirche begründen keine Herrschaft der einen über die anderen, sondern die Ausübung des der ganzen Gemeinde anvertrauten und befohlenen Dienstes.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne und dürfe sich die Kirche abseits von diesem Dienst besondere, mit Herrschaftsbefugnissen ausgestattete Führer geben oder geben lassen.

5. „Fürchtet Gott, ehret den König!“ (1. Petr. 2, 17.)

Die Schrift sagt uns, daß der Staat nach göttlicher Anordnung die Aufgabe hat, in der noch nicht erlösten Welt, in der auch die Kirche steht, nach dem Maß menschlicher Einsicht und menschlichen Vermögens unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Die Kirche erkennt in Dank und Ehrfurcht gegen Gott die Wohltat dieser seiner Anordnungen an. Sie erinnert an Gottes Reich, an Gottes Gebot und Gerechtigkeit und damit an die Verantwortung der Regierenden und Regierten. Sie vertraut und gehorcht der Kraft des Wortes, durch das Gott alle Dinge trägt.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne sich die Kirche über ihren besonderen Auftrag hinaus staatliche Art, staatliche Aufgaben und staatliche Würde aneignen und damit selbst zu einem Organ des Staates werden.

6. „Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“ (Matth. 28, 20.)

„Gottes Wort ist nicht gebunden.“ (2. Tim. 2, 9.)

Der Auftrag der Kirche, in welchem ihre Freiheit gründet, besteht darin, an Christi Statt und also im Dienst seines eigenen Wortes und Werkes durch Predigt und Sakrament die Botschaft von der freien Gnade Gottes auszurichten an alles Volk.

Wir verwerfen die falsche Lehre, als könne die Kirche in menschlicher Selbstherrlichkeit das Wort und Werk des Herrn in den Dienst irgendwelcher eigenmächtig gewählter Wünsche, Zwecke und Pläne stellen.